

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. : Postcheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :.

Nummer 135

Sprechsprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 12. Juni 1930

55. Jahrgang

Schiffskatastrophe in Amerika

Über 40 Tote?

Berlin, 12. Juni.

Der Küstendampfer „Fairfax“ ist mit einem Tankdampfer, der Petroleum an Bord hatte, zusammengeknallt. Ihm eilte der Dampfer „Gloucester“ zu Hilfe, der auch die Passagiere und Mannschaft der „Fairfax“ übernahm. Zwischen ihm und der „Gloucester“ mit den Passagieren und der Mannschaft der „Fairfax“ gelangte. Der Zusammenstoß hat sich nach den weiter eingelaufenen Berichten folgendermaßen abgespielt:

Die „Fairfax“ stieß im Nebel mit einem unbekannten Tankdampfer zusammen. Dieser ging unmittelbar nach der Kollision in Flammen auf. Die Flammen griffen auf die „Fairfax“ über und ein Teil der Mannschaft und der Passagiere wurde von den Flammen erfasst. Wie es heißt, sollen mehrere Passagiere und auch mehrere Mann der Besatzung schwere Brandwunden davongetragen haben. — Die Besatzung des Tankdampfers — man nimmt an, es waren 40 Mann an Bord — konnte nicht gerettet werden. Sie sind teils ertrunken, teils verbrannt.

Ein Augenzeuge von der „Fairfax“, der in dem Augenblick an Deck kam, als der Zusammenstoß erfolgte, machte folgende Angaben: Ich sah, wie Leute der Besatzung und sieben Passagiere, darunter drei Frauen, in das Wasser sprangen, da ihre Kleider Feuer gefangen hatten. Da aber das brennende Öl des Tankdampfers sich auf dem Wasser verbreitete, wurden sie auch dort von den Flammen erfasst und verbrannten. Es war unmöglich, ihnen Hilfe zu bringen. Wir mußten sehen, uns selbst zu retten. Schaurig

und unvergeßlich waren die durch den Nebel zu uns dringenden hellenden Hilferufe der mit den Wellen und den Flammen im Tode Ringenden.

Dazu erfahren wir noch:

Von dem vom Dampfer „Gloucester“ an Land gebrachten 60 Geretteten sind acht verletzt.

Die vorläufigen Schätzungen lassen es leider als wahrscheinlich erscheinen, daß über 30 Personen bei der Katastrophe ihr Leben verloren haben. Die Überlebenden berichten haarsträubende Einzelheiten über das Unglück. In der frühen Nacht stieß der Dampfer „Fairfax“ plötzlich in dichtem Nebel mit dem Tankdampfer zusammen, das mit Schiffs getroffen wurde und in zwei Teile zerbrach. In diesem Augenblick hörte man den donnerähnlichen Knall von mehreren Explosionen und gewaltige Flammen, die durch den Nebel hindurch wie rötlich bengalisches Feuerwerk wirkten, schossen zum Himmel empor. Das grausige Schauspiel währte nur wenige Minuten, dann waren die Trümmer des Unglücksschiffes im Meer verschwunden.

Zwischen waren aber auch Flammen von brennendem Öl auf den Dampfer „Fairfax“ übergesprungen, wodurch an Deck ein Brand entstand. Dabei wurden die Kleider von sieben Passagieren und elf Mann der Besatzung, die sich an Deck befanden, in Brand gesetzt. Unter fürchterlichem Geschrei liefen die Unglücklichen wie lebende Fackeln auf Deck umher, bis sie schließlich vor den Augen ihrer entsetzten Fahrgenossen ins Meer stürzten. Nur acht von ihnen befinden sich unter den Geretteten.

Kein Rücktritt Moldenhauers

Berlin, 11. Juni. (Eig. Meldg.)

Das Ereignis des Tages war am Mittwoch ein an der Berliner Börse hartnäckig verbreitetes Gerücht, Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer sei von seinem Amte zurückgetreten. Das Gerücht erhielt sich trotz sofortiger Richtigstellung und scheint auch in weitem Umfange noch außerhalb gedrungen zu sein. Dem Gerücht — denn nur um ein solches handelt es sich zur Stunde — liegen gewisse Tatsachen zugrunde. Der lebhafteste Widerspruch, den die Finanzpläne, die das Kabinett am 5. Juni verabschiedet hatte, in der Öffentlichkeit fanden, hat in Regierungskreisen und natürlich in erster Linie im Reichsfinanzministerium Ueberrasschung und Verdruss hervorgerufen. Man gab sich dort, nachdem der Reichstag in den April-Gesessen, wenn auch zum Teil mit knappen Mehrheiten, sich allem gefügt hatte, der Hoffnung hin, daß er jetzt bei fast noch begrenzter Zeit und nahe dem Hochsommer keinen ernststen Widerstand leisten werde. Der erste ungewöhnlich heftige Widerspruch in der Presse hat diese Hoffnung erschüttert.

Indessen war das noch nicht entscheidend. Denn in diesem Chor war zum Teil die Oppositionspresse von rechts und links vertreten, mit deren Gegnerschaft man ohnehin rechnen mußte. Ein anderes Gesicht erhielt die Lage infolge einer Äußerung in der volksparteilichen „Kölnischen Zeitung“, also in einem Organ der eigenen Partei des Reichsfinanzministers. Auch diese Äußerung, die an Schärfe gegenüber dem Minister kaum mehr zu überbieten war, hätte vielleicht noch keinen sensationellen Eindruck hervorgerufen, wenn sie nur eine Rundgebung der Redaktion des Blattes gewesen wäre. Sie war aber in Wahrheit die Rundgebung eines Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei, der zwar nicht genannt wird, über dessen Name aber in politischen Kreisen Berlins ziemlich bestimmte Vermutungen umlaufen. Dieser Vorstoß eines Parteifreundes des Ministers hat in Regierungskreisen eine gewisse Bestürzung erzeugt und vielleicht weniger beim Finanzminister selbst als an anderer Stelle Anlaß zu Erörterungen geben, die dann in den bis jetzt verflühten und unbefähigten Gerüchten über seinen Rücktritt einen übereiften Widerhall gefunden haben.

Reichsbahn und Reichspost erhalten Geld.

Berlin, 11. Juni.

Über die Verwendung des Drittels der Younganleihe, das auf Reichsbahn und Reichspost entfällt, erfahren wir, daß es nicht für Zwecke der Arbeitsbeschaffung in Anspruch genommen werden kann. Die finanzielle Lage der Reichsbahn, die bekanntlich an Mindereinnahmen 250 Millionen Mark hat, zwingt die Reichsbahn dazu, das Geld, das sie aus der Anleihe erhalten wird, für die Vermögensrechnung in die Bilanz einzufügen. Die Reichspost wird den auf sie fallenden Anteil an der Anleihe ausschließlich dem Postcheckkonto zuführen. Beide Institute werden also den ihnen zustehenden Anteil dazu benützen, ihre Liquidität zu verbessern.



Adolf von Harnack

Die Reparationsanleihe.

Die Anteile der einzelnen Staaten.

Wie aus Paris gemeldet wird, sind die Arbeiten des Bankenausschusses, der Vertreter der Finanzministerien und der Tributbank über die Auflegung der Reparationsanleihe abgeschlossen. Der Auflegungsturs der ursprünglich auf 85 und 80 v. H. festgelegt war, wurde auf 90 v. H. erhöht, ausgenommen in Frankreich, wo er fast 98 v. H. erreicht.

Die Auflegung der Anleihe wird an neun verschiedenen Plätzen noch in dieser Woche stattfinden. Die einzelnen Länder werden selbst den Tag wählen, den sie für eine derartige Operation am günstigsten halten. Der Anteil der einzelnen Staaten beträgt für Deutschland 36 Millionen Mark, für Amerika 98 250 000 Dollar, Belgien 35 000 000 belgische Franken, Frankreich 2515 Millionen Franken, England 12 Millionen Pfund, Holland 73 Millionen Gulden, Italien 110 Millionen Lire, Schweden 110 Millionen Kronen und die Schweiz 92 Millionen Schweizer Franken. Die Gesamtsumme des ersten Abschnitts beläuft sich somit auf 340 bis 350 Millionen Dollar.

400 Millionen Mark für Post und Reichsbahn.

Von dem Ertrag der Anleihe erhält in Deutschland die Reichspost 160 Millionen und die Reichsbahn 240 Millionen Mark. Die Reichspost wird den auf sie entfallenden Betrag dem Postcheckkonto überweisen.

Wie die Reichsbahn ihren Anteil verwenden wird, steht zur Zeit noch dahin. Es ist anzunehmen, daß sie angesichts eines Fehlbetrages von 250 Millionen Reichsmark die entfallenden Beträge zum Ausgleich der Fehlbeträge verwenden wird. Besondere Bestellungen für die Industrie dürfte die Reichsbahn auf Grund der ihr zustehenden Gelder also nicht machen können.

Die Gründe des Reichsarbeitsministers.

Stegerwald über die Verbindlichkeitserklärung Schiedspruches.

Reichsarbeitsminister Stegerwald machte auf einer Tagung des Großen Vorstandes des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften in Düsseldorf Ausführungen zu der Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches für die Gruppe Nordwest. Er führt u. a. aus:

Was die Reichsregierung gegenwärtig vorschlägt, ist kein endgültiges steuerliches und staatsorganisches Sanierungsprogramm. Dieses kommt erst im Herbst. Die gegenwärtige Aufgabe ist die unbedingte Sanierung des Reichshaushaltes und der Arbeitslosenversicherung ohne Steuern, die die Kapitalflucht begünstigen und die Produktion verteuern.

Den Schiedspruch für Nordwest habe ich für verbindlich erklärt, weil der Manteltarif von einem Teil der Gewerkschaften unbegreiflicherweise zu unechten Zeiten geändert worden ist, weil der Schiedspruch an den Tariflöhnen nicht rüttelt, weil in einer Zeit, in der wirtschaftliche Stabilität das Gebot der Stunde ist, in einer der wichtigsten Rohstoffindustrien ein tarifloser Zustand und damit die Gefahr örtlicher und unübersehbarer Kämpfe im Interesse des Staatsganzen verhindert werden mußte, ferner,

weil die Unternehmer sich verpflichteten, über die Kürzung der Arbeitslosenversicherung hinaus (die wesentlich höher als die Tariflöhne liegen) eine Senkung der Eisenpreise vorzunehmen und ich mir eigens die Kontrolle über das tatsächliche Ausmaß der Eisenpreissenkung durch Wirtschaftssachverständige vorbehalten habe. Die Kürzung der Spitzenarbeitslöhne kommt nicht dem „Kapitalisten“, sondern dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft zufließen.

Für mich und auch für andere Mitglieder der Reichsregierung sind allerdings die Beitragssteigerungen zur Arbeitslosenversicherung, deren Reform die vorgelegten Steuern und die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches von Nordwest als eine Einheit anzusehen. Wenn im Anschluß an die Erledigung des Young-Planes Staat und Wirtschaft in Ordnung gebracht werden sollen, dann müssen alle Opfer bringen. Einer einseitigen Belastung der Arbeiter müßte und werde ich mich auf das allernachdrücklichste widersetzen.

Die Kämpfe in Indien.

Mit Flugzeugen und Artillerie gegen einen Häuptling.

Nach Meldungen aus Kalkutta wurden dort von der Polizei die Büros des Indischen Kongresses durchsucht. 85 Personen wurden dabei verhaftet.

An der indischen Nordwestgrenze dauern die englischen militärischen Unternehmungen gegen das aufständische Bergvolk der Afridis fort. Die Schlupfwinkel des Stammeshäuptlings Turangzil sind nach Berichten aus Peshawar wieder von acht britischen Militärflugzeugen und Artillerie beschossen worden.

Ein weißer Rabe

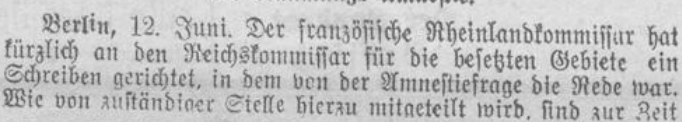
Paris, 12. Juni.

Von einer anerkanntswerten Objektivität zeigt sich die radikale Zeitung „La Balonnie“, die sich in längeren Ausführungen mit der deutsch-französischen Verständigung befaßt. Man müsse sich in Frankreich langsam mit der Tatsache abfinden, daß die Orientierung gewechselt habe und das kleine Spiel, Deutschland auf der ganzen Linie zu schlagen, einer ehrlichen Zusammenarbeit Platz gemacht habe. Die Annäherung müsse sowohl wirtschaftlich wie auch politisch eine Abschaffung der Zölle, Vorzugstarife und eine Zollvereinigung auf der einen und ein Verständigungsbündnis im Rahmen des Völkerbundes auf der anderen Seite bringen. Das Blatt geht dann zu den einzelnen Bedingungen über und verlangt von Deutschland den ehrlichen Verzicht auf Elsaß-Lothringen und die Verpflichtung, die elsaßische Autonomie in keiner Weise zu untergraben.

Eine zufriedenstellende Lösung der Saarfrage müsse gefunden werden. Deutschland verlange Kolonien oder Mandate, und diese Forderung sei so berechtigt, daß die Regierungen sich seit langem darüber einig seien, sie grundsätzlich anzuerkennen. Die Verwirklichung hänge von einem internationalen Übereinkommen ab. Eine Neugruppierung der Kolonien werde auch Deutschland gerecht werden. Frankreich würde in diesem Falle keine Einwendungen zu machen haben. Die Frage des Anschlusses werde durch den Beitritt Österreichs zum Bündnis und durch die deutsch-französische Zollvereinigung von selbst gelöst, so daß nur noch der Danziger Korridor übrig bleibe. In diesem Falle werde Deutschland niemals seine gerechtfertigten Ansprüche fallen lassen. Das Blatt bemerkt dazu, es sei die größte Ungerechtigkeit und verbrecherische Dummheit des Versailler Vertrages gewesen, ein Land in zwei Teile teilen zu wollen. Danzig und der Korridor müßten Deutschland zurückgegeben werden, wofür man Polen insofern entschädigen könne, als man ihm wirtschaftliche Erleichterungen in bezug auf den Danziger Hafen gewähre und ihm vielleicht ein Kolonialmandat übertrage.

in Leipzig
dem Rat-
der Markt-
ihm zwei
en gestiegen
en ihn und
Markt be-
und fuhren
sbald durch
en mehrere
haltarbeiter
olicher Rich-

Der Betriebsrat der Opelwerke haben die fortgesetzt erfolgreichen Massenentlassungen aus den Opelwerken und die damit in Zusammenhang stehende Zunahme der Erwerbslosen in dem Rhein-Maingebiet veranlaßt, sich mit einem Hilferuf an die Reichsregierung und die Regierungen in Hessen und Preußen zu wenden. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß die Opelwerke bereits im Mai, zu einer Zeit, wo sonst in den Opelwerken in ausgiebiger Linie produziert wurde, die Belegschaft um 40 Prozent verminderten. Weitere Entlassungen und eine Einschränkung der täglichen Arbeitszeit für die Restbelegschaft sowie Wochenkürzarbeit werden folgen. Der dadurch entstehende Zustand werde sich voraussichtlich in Mitleidsheim und den übrigen Wohngemeinden der Opelarbeiter katastrophal auswirken. Arbeitslose Arbeiterfamilien befänden sich deshalb in der ersten Lage und in überaus großer feilscher Not. Die Entlassung des Betriebsrates spricht die Vermutung aus, daß in Deutschland nur Zeit Kräfte am Werk seien, die die Entwicklung der Wirtschaft zum Ausfluge abtödtlich zu hemmen suchen.



Hamburg, 12. Juni. Die Nachrichten über die schiedsrichterliche Entschädigungsfestsetzung für die in den Vereinigten Staaten während des Krieges beschlagnahmte deutsche Tonnage werden von den Verwaltungen der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd bestätigt. Man macht darauf aufmerksam, daß der für die gesamte Tonnage als Entschädigung festgesetzte Betrag von 74 243 000 Dollar den Wert per 1. Januar 1929 darstellt, so daß für die Bewertung per Ultimo 1930 noch ein Zuschlag von zweimal 5 v. H. Zinsen zu berücksichtigen ist, womit die Gesamtsumme auf 81 667 300 Dollar anwächst. Nach den über die Bewertung vorliegenden Unterlagen ist anzunehmen, daß auf Sapag und Nord-Lloyd zusammen etwa 93 v. H. der Gesamtentschädigung fallen werden. Von den auf Sapag und Nord-Lloyd entfallenden Beträgen entfällt entsprechend dem Verhältnis der verlorenen Tonnage von etwa 300 000 Tonnen Sapag, etwa 200 000 Tonnen Nord-Lloyd, voraussichtlich ein Betrag von etwa 60 v. H. auf die Sapag und etwa 40 v. H. auf den Nord-Lloyd.

H. Geibel, Laasphe Fernsprecher 67.

Aus diesem Grunde scheinen die Grundlagen des kognitiven Systems ins Wanken geraten zu sein. Man hat auf Grund dieses Systems versucht, die Welttrübsal zu erklären — man ist aber nicht zu positiven Resultaten, sondern

Da ist Frau Reginald Denny, in der Bühnenwelt unter dem Namen Inen Haismann bekannt; sie heiratete vor 15

Diese Beispiele erschöpfen natürlich nicht die zahlreichen Möglichkeiten feltamer Scheidungen. Marie Perovoust sagte Kenneth Lebewohl, weil er ständig im Familienbusband Gäste hatte. Millard Webb ließ sich von seiner Frau scheiden, weil sie Ausflüge auf Luftschiffen befreundeter Familien machte; etwas mehr Grund hat freilich Roy d'Arcy; seine Gattin war so unfreundlich gewesen, ihm eine Büste und ein Küchenmesser an den Kopf zu werfen.



Der Badeanzug für Sie!

Die große Mode: Reinwollene Badeanzüge und ihre Vorzüge

- 1. Unveränderlich im nassen Zustand, darum stets tadelloser Sitz.
2. Schnell trocknend.
3. Auch in nassem Zustand ein dauerndes Wärmegefühl.

Mit der billigen, aber guten Bade-Ausrüstung in den Sommer!

Bade-Mützen große Auswahl in vielen Farben . . .60, .50 -.40
Bade-Helme 1.20, .95 -.50
Bade-Helme extra schw. Gummi . . . 2.25 1.50
Bade-Schuhe schwarz aus kräftigem Drell m. Gummisohle 2.50, 1.50 1.15
Bade-Schuhe aus Gummi in vielen Farben u. Größen 3.75, 3.20 2.65
Bade-Capes und Mäntel und Tücher bunt gem. für Damen, Herren u. Kinder in großer Auswahl

Bade-Anzüge für Damen aus Baumwoll-Trikot in modernen Farben 2.50, 1.95 1.50
Bade-Anzüge für Damen mit kariertem Oberteil und mod. Streifen 3.20, 2.50 1.95
Bade-Anzüge für Damen und Herren, Marke "Strandgold" reine Wolle, uni und modernen Dessins, in großer Auswahl
Bade-Anzüge für Herren schwarz, weiß . . . 3.50, 2.95 1.90
Bade-Anzüge für Kinder zweifarbig, uni und gemustert . . . 2.50, 1.75, 1.10 -.85
Bade-Hosen für Herren und Knaben .95, .75, .60, .45 -.32

Jac. Ludw. Hammer jr. Laasphe

Telefon 55

Gegr. 1832



Kriegerverein Erndtebrück.

Am Sonntag, den 15. Juni findet auf dem Schießstand am Grobel unser diesjähriges

Preisschiessen

Abmarsch: 1 Uhr mittags vom Wittgensteiner Hof.
Anzug: Mähe und Vereinsabzeichen.
Um rege Beteiligung und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

INSERIEREN IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.

Bekanntmachung.

Die Fürstliche Oberförsterei Feudingen zu Sakmannshausen verkauft am Dienstag, den 17. Juni, von vorm. 10 Uhr ab den ersten und zweiten Schnitt auf einigen Pachtwiesen in der Weidbach meistbietend an Ort und Stelle.
Zusammenkunft in der Ilse beim Eingang zur Weidbach. Verlesung der Bedingungen im Termin.

Bekanntmachung.

Ich mache auf den Erlaß des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 3. Mai 1922, 22 IV 10087 pp — aufmerksam, wonach Änderungen im privaten Musikschulwesen dem zuständigen Kreisfiskalrat anzuzeigen sind.
Berleburg, den 4. Juni 1930.

Der Landrat Drossel.

Suche für meinen Haushalt von 3 Pers. (Mehrgerei) ein ehrliches, sauberes

Mädchen.
Mehrgerei Faber
Netphen,
Rrs. Siegen.

Frauen und Töchter

Können gründliches Zuschneiden ihrer Garderobe erlernen. Meldungen bis einschl. Samstag zwischen 5-7 Uhr nachm. Pension Braun, Wasserf. erbet.

Frau Mia Wallraf.

Gewählte akademisch gebildete Damenschneidermeisterin.

Alle Familiendrucksachen liefert Buchdruckerei E. Schmidt

S. G. V.

Abteilung Laasphe.



Abfahrt nach Plattenberg Sonnabend 14. 6.

Vormittags 11.04 Uhr ab Laasphe oder 11.09 " „ Friedrichshütte
Der Vorstand.

Wiesenheu

Einige Wagen gutes
Heinrich Loeber
Laasphe Fernruf 12



Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
Seit 50 Jahren bewährt.

Lösen Sie ein Paket 30 Pf. in 1 1/4 Liter kochendem Wasser auf. Nach Erkalten erhalten Sie 3 Pfund weiße, weiche Waschpaste von äußerster Wasch- und Reinigungskraft. Das muß Sie von der Güte und Ergiebigkeit überzeugen!

Gommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das Gommer-Sprossenmittel . . .
Seine Schälkraft.
Pr. Mt. 2.75. Gegen Misset, Misset.
Stärke A.
Wittgensteiner Drogerie
M. Ginz, Laasphe.

Die Schulleiterin

Roman von Margarete von Saß.

10] Nachdruck verboten.

"So paßt mir", sagte er, "natürlich wird sie seiner Einladung folgen, und ich werde der Geschichte eine romantische Wendung geben".
Es war schon Mittag als Angelene erwachte. Schürich betrat den Wagen, als sie sich eben umgekleidet hatte. Er kam zu ihr und berichtete: "Ich habe alles Nötige für das Begräbnis der Mutter angeordnet, es wird schon morgen in der Frühe stattfinden, es ist dir doch recht so?"
"Es ist eine traurige Notwendigkeit, Vater."
"Dü hast recht. Nimm das, was uns betroffen, nicht zu schwer, Angelene, sieh, ich muß es auch ertragen, es traf uns doch nicht unvorbereitet, lange haben wir es kommen sehen."
Angelene fühlte, daß sein Trost nicht echt war. Ohne auf seine Worte einzugehen sagte sie: "Vater, die Mutter hat mir vor ihrem Tode ein Geständnis gemacht, nach diesem seid Ihr nicht meine lieblichen Eltern — wer sind nun meine Eltern?"
Er starrte sie verständnislos an. "Wenn sie das gesagt hat, so hat sie im Fieberdelirium gesprochen."
Angelene blieb ruhig erst und forschend auf seinem Gesicht.
"Nein", sagte sie bestimmt, "sie war bei vollem Bewußtsein. Sie sprach von einer Raffette, die meine Papiere enthält, und die sie im Schreibstisch verwahrt."
"Sie suchte sie."
"Das tat ich, wie du weißt."
Er zog die Schultern hoch.
"Ja, weiß nichts von einer Raffette, und was dir die Mutter gesagt hat, ist Unsinn, den wir nicht weiter zu erwägen brauchen."
Er wollte das Zimmer verlassen, aber Angelene vertrat ihm den Weg.

"Wirst du mich zwingen, die Hilfe des Gerichts in Anspruch zu nehmen, daß es den Fall genau untersucht?"
"Bitte sehr", sagte er gleichmütig, "ich kann dich nicht daran hindern. Aber ich hoffe, du wirst es dir erst noch überlegen, wirst selbst fühlen, daß es schändlich ist, mich, deinen Vater, der dich zu dem gemacht hat, was du heute bist, dem du dank schuldest, zu bedrohen. Pfui, Angelene, nie hätte ich das von dir erwartet."
Mit einer Miene tiefen Gekränktheits wandte er sich von ihr ab und verließ das Zimmer.
Die Forderungen, die der Sterbefall stellte, traten an Angelene heran. Darüber ging der Tag schnell hin.
"Wenn das Schicksal, der letzte Abschied von der Mutter, erst überstanden ist", dachte sie, als sie am Abend todmüde auf ihr Bett sank, dann flüchte ich mich mit all meinem Schmerz zu Werner."
Und der nächste Morgen kam mit seinen traurigen Pflichten und ging vorüber, wie alles Schwere einmal vorübergeht.
Die Dunkelheit und Stille des Herbstabends lag über dem Marktplatz, über den Angelene schritt. Durch das gelbrote Blätterdach der alten Kastanien wehte ein frostiger Wind. Der Himmel war mit grauschwarzen Wolken bedeckt, nur ein einziger Stern leuchtete hell aus dem dunklen Gewölke.
"Fräulein Schürich?" Ein Mann trat vor Angelene hin, die Hand grüßend an seine Chauffeurmütze legend.
"Mein Wagen wartet, — bitte hier, gleich links." Angelene folgte ihm und bestieg ahnungslos den Wagen, dessen Schlag er vor ihr offen hielt. — Aber als der Schlag hinter ihr zusiel, rieselte ein Schauer über sie hin und ein Gefühl von Bekommenheit beengte ihre Brust. War es die Vorahnung des ungewissen Schicksals, dem sie entgegengeführt wurde?
Graf Lüberitz hatte im Fürstenhof zwei Zimmer für Angelene bereithalten lassen. Einen Strauß dunkelroter Freiburgrosen hatte er auf den Mittelisch des Salons stellen lassen und auf den Nachttisch neben dem Bett zartduftende Veilchen. Sie sollte gleich beim Betreten der Zimmer eine Freude haben. Persönlich überzeugte er sich davon, daß seinen Wünschen entsprochen war. Langsam schritt er von einem Raum zum anderen. Er malte sich

aus, wie schöne Tage sie gemeinsam verleben würden, und wie glücklich es Angelene machen würde, von seinem Entschluß zur baldigen Heirat zu hören. Von Berlin aus wollte er alles einleiten, was zur Eheschließung nötig war. Ganz schnell sollte es mit der Heirat gehen und ganz im stillen sollte sie vollzogen werden.
Angelene würde Augen machen, wenn er ihr seinen Plan mitteilte. "Angelene, liebe Angelene", sagte er leise vor sich hin. Voll heißer Sehnsucht dachte er an sie. Jetzt mußte sie bald kommen. Er sah auf die Uhr. Zwanzig Minuten vor zehn. Der Chauffeur hatte versprochen, um zehn in Berlin zu sein. Das Auf und Nieder in den Zimmern hielt er nicht mehr aus, er ging hinunter ins Vestibül und trat hinaus auf die Straße. Ein kalter Wind blies ihn an. Er knöpfte seinen Rock zu, verzog die Hände in den Taschen und stand so minutenlang, in das Gewühl der Straße sehend. Automobile jagten an ihm vorüber. Guppenstühle brüllten. Wagen hielten vor dem Hotel und brachten neue Gäste. Kam sie nicht auch endlich? Seine Unruhe wuchs ins Unerträgliche. Plötzlich raste wieder ein Wagen heran und hielt vor dem Hause. Graf Lüberitz erkannte ihn als den seinen. Er lief eilend auf ihn zu, wollte eben den Schlag öffnen, als der Chauffeur grüßend zu ihm trat.
"Verzeihung, Herr Graf, ich konnte meinen Auftrag nicht erledigen. Die Dame ist nicht erschienen. Ich wartete, wie Herr Graf mir befohlen hatte, bis dreiviertel neun."
"Gut — gut", sagte Lüberitz und wandte sich ab, um seine Enttäuschung nicht zu zeigen. Er ging ins Hotel. Ein Liftboy sprang dienstbeflissen herbei.
"Wünscht Herr Graf hinaufzufahren?" fragte er, die Tür, die zum Lift führte, weit offen haltend. Lüberitz betrat mechanisch den Fahrstuhl. Seine Zimmer lagen im zweiten Stockwerk, die, die er für Angelene bestellte hatte, im ersten. Vom Lift aus sah man die geschlossenen Türen mechanisch glitt sein Blick darüberhin, ohne daß er ein Bedauern empfand. Er hatte das Gefühl, als sei in ihm etwas gestorben. Er blieb bis tief in die Nacht hinein ohne Schlaf, rauchte eine Zigarette nach der anderen und starrte unbeweglich vor sich hin.
(Fortf. folgt.)